

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Visualisieren im Deutschunterricht*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



# Inhalt

<b>Vorwort: Visualisieren ... im Deutschunterricht?</b> .....	6
<b>1 Grundlagen und Hintergründe</b> .....	9
1.1 Was als Visualisieren verstanden wird, das ist es auch .....	10
1.2 Visualisieren ist Arbeit – kann sich aber auch lohnen .....	18
1.3 Aber: Gute Absichten allein reichen fürs Visualisieren nicht .....	26
1.4 Visualisieren muss man im Unterricht oft erst sichtbar machen .....	28
<b>2 Werkstatt Visualisieren</b> .....	31
2.1 Immer zuerst: Erfahrungen sichern und auf bewährte Werkzeuge achten .....	32
2.2 Das Klassenzimmer aus der Perspektive des Visualisierens sehen .....	36
2.3 Lehr- und Lernmittel und Medien gezielt und koordiniert einsetzen .....	40
2.4 Einen Grundstock an Visualisierungsformen und -formaten aufbauen .....	45
2.5 Für Basismaterial und Minimalausstattung sorgen .....	51
<b>3 Praxisideen für den Unterricht</b> .....	79
3.1 Visualisieren für Lehrkräfte .....	80
3.1.1 Einsteigen, Planen, Sichtbar-Machen, Orientieren .....	82
3.1.2 Moderieren, Ideen sammeln, auswerten und ordnen .....	90
3.1.3 Veranschaulichen von Daten, Informationen, Sachverhalten und Analyseergebnissen .....	114
3.1.4 Analysieren und Interpretieren von Texten .....	130
3.1.5 Bewerten und Beurteilen .....	147

3.2 Visualisieren für Schülerinnen und Schüler .....	149
3.2.1 Impuls 1: Erfahren statt Überzeugen – Visualisieren ist wichtig .....	151
3.2.2 Impuls 2: Man muss nicht zeichnen, aber gut sehen können ... .....	152
3.2.3 Impuls 3: Nebenbei Visualisieren lernen .....	153
3.2.4 Impuls 4: Analoge und digitale Werkzeuge nutzen .....	155
3.2.5 Impuls 5: Das Alphabet der Sprache des Visualisierens lernen .....	156
3.2.6 Impuls 6: Punkte machen ohne PowerPoint .....	157
3.2.7 Impuls 7: Wissen, wozu Sketchnotes & Co. (nicht) geeignet sind .....	158
3.2.8 Impuls 8: Visualisieren schlägt KI – zumindest noch .....	159
3.2.9 Impuls 9: Vor lauter Bildern wieder sehen lernen .....	160
3.2.10 Impuls 10: Visualisieren wertschätzen (lernen) .....	161
 Literaturverzeichnis .....	 163
Bildquellenverzeichnis .....	167
Verzeichnis der Visualisierungsformen .....	167
Download-Material .....	168

## Vorwort: Visualisieren ... im Deutschunterricht?

Ein kleines Gedankenexperiment: Stellen Sie sich vor, einen Schultag lang im Unterricht auf Bilder, Grafiken, Anschnitte, Schaubilder, Skizzen und Abbildungen zu verzichten. Dazu würden noch alle Lernplakate, Karten und Bilder von den Wänden des Klassenzimmers entfernt, Schulbücher und Hefte blieben in den Taschen oder Fächern. Smartboard, Tafel und Arbeitsblätter würden, wenn *überhaupt*, nur noch für Textnotizen genutzt, die Dokumentenkamera bliebe ausgeschaltet ...

Natürlich würde das Ende der Bilder-Welt nicht gleich das Ende Ihres Unterrichts bedeuten: Sicher könnten Sie und Ihre Klasse auch ohne visuelle Darstellungen arbeiten ... Aber – wäre es auch gut?

Der Gedanke, einmal ein solches „*Visual-Detox*“ durchzuführen, ist verlockend: Wie würde ein Bilder-Blackout meinen Unterricht verändern, das eigene Verhalten beeinflussen? Welche Reaktionen würden die kahlen Wände und das Fehlen von Bildinformationen, Symbolen und Icons, die sonst im Klassenzimmer zu finden sind, auslösen? Und wie käme ich im Deutschunterricht ohne Bilder oder Abbildungen zurecht, wenn ich z. B. demonstrieren möchte, wie sich Satzglieder beim Wechsel vom Aktiv ins Passiv verändern?

*Visualisieren* ist in der Praxis von Lehrkräften und der Klasse viel zu wichtig, um es bloß dem Zufall oder der Intuition zu überlassen. Und man kann auch nicht einfach mit alten Routinen und Traditionen weitermachen, die man selbst als Schülerin oder Schüler kennengelernt hat, denn die Rahmenbedingungen und die Möglichkeiten fürs *Visualisieren* in der Schule haben sich seitdem grundlegend verändert. Das liegt nicht nur an neuen Medien, Geräten, Programmen und Ausstattungen, sondern auch an veränderten Bilder-Welten, Seh- und Nutzungsweisen: Visuelle Darstellungen werden heute nicht nur anders produziert und konsumiert als noch vor wenigen Jahrzehnten, sie werden auch anders gesehen.

Dieses Buch möchte Einsteigern und Routiniern helfen, die vielfältigen Möglichkeiten und Perspektiven des *Visualisierens* (wieder) zu entdecken. Es lädt dazu ein und regt an, sich intensiver mit dem alltäglichen *Visualisieren* im Deutschunterricht“ zu beschäftigen, andere oder neue Wege dafür zu entdecken und die eigenen Gewohnheiten in Bezug auf das „*Visualisieren* im Deutschunterricht“ zu überdenken.

Für „*Visualisieren* im Deutschunterricht“ gibt es kein Patentrezept, auch nicht die *eine* Methode und erst recht nicht einen einzigen Lehrgang, an dessen Ende man alles kann, was man braucht.

Deshalb bietet dieses Buch *vier unterschiedliche Zugangswege* für Leserinnen und Leser:

- Wer sich erst mit den Grundlagen visueller Darstellungen im Unterricht auseinandersetzen und wissen möchte, wie *Visualisieren* überhaupt funktioniert und wozu es gut sein kann, der kann einsteigen mit dem folgenden Abschnitt „Grundlagen und Hintergründe“.
- Wer sich zunächst mit den handwerklichen Voraussetzungen für das *Visualisieren* im Deutschunterricht vertraut machen möchte, kann die „Werkstatt Visualisieren“ besuchen und danach entweder die Grundlagen erkunden oder zu praktischen Anwendungen übergehen.
- Wer direkt an der unterrichtlichen Praxis anknüpfen möchte, für den ist der Zugang über die „Praxisideen für den Unterricht“ wahrscheinlich am besten geeignet.
- Wer sich dem Thema aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler nähern möchte, kann mit dem letzten Abschnitt des Buches beginnen und dann an die anderen Abschnitte anknüpfen.

Unabhängig davon, wie man in dieses Buch einsteigt und wie man es nutzt: Entscheidend für das Gelingen ist die Neugier, sich mit offenen Augen auf das einzulassen, was Bilder und visuelle Darstellungen leisten (können). Zeichnen, malen oder skizzieren zu können, ist übrigens, wie wir sehen werden, keine Voraussetzung für gelingendes *Visualisieren*.

Viele Ansätze und Anregungen für dieses Buch sind in zwei Seminaren für angehende Deutschlehrerinnen und -lehrer an der Universität Rostock entstanden. Bis zum Schluss blieb „*Visualisieren* im Deutschunterricht“ für sie und für mich ein spannendes und kreatives Thema, mit vielen Facetten, aber auch vielen Herausforderungen – und es hatte viel mehr mit der alltäglichen Praxis im Deutschunterricht zu tun, als wir vorher ahnten.

Allen, die mit Ideen, Hinweisen, Kommentaren und Kritik zu diesem Buch beigetragen haben, möchte ich herzlich danken für ihre Unterstützung, ihre Ermunterung und ihre Bereitschaft, sich auf das „Abenteuer des Sehens“ einzulassen.

Lübeck und Rostock, Mai 2023 – Gerhard Eikenbusch

# 1 Grundlagen und Hintergründe

*Visualisieren* ist keine Kunst.

*Visualisieren* ist Handwerk.

Es geschieht nicht einfach „nur so“, sondern es entwickelt sich in einem Wechselspiel zwischen Lehrpersonen und Lernenden und dem, was das Thema oder die Sache erfordern. Dieses Zusammenspiel lässt sich nicht exakt vorausplanen oder vorhersehen. Das heißt aber noch lange nicht, dass es dafür keine Strukturen gibt und dass es nicht zielbewusst gestaltet werden kann. Denn *Visualisieren* beruht, wie jedes Handwerk, auf erprobten Konzepten und Arbeitsschritten, auf Erfahrungen, Routinen, Wissen, auf Ordnungen für den sachgerechten Umgang mit dem Material und für korrekt durchgeführte Arbeitsprozesse.



Abb. 1.1: Comenius: „Die Schul“ – Visualisieren mit der Wandtafel 1658 (*Orbis Sensualium Pictus*, Nürnberg 1658, S. 198)

Spätestens als 1658 der mährische Lehrer und Schuldirektor Johan Amos Comenius (1592–1670) in seinem deutsch-lateinischen Jugend- und Schulbuch *Orbis Sensualium Pictus* unter der Nr. 97 ein Schulzimmer abbildete, in dem die Wandtafel einen prominenten Platz einnimmt, war das Handwerk des *Visualisierens* in der Schule auch schwarz auf weiß dokumentiert. So nannte er das Klassenzimmer „die Werkstatt“, in der die Rollen klar verteilt waren:

Der Schulmeister lehrt die Schüler lernen: „Etliches wird ihnen vorgeschrieben mit der Kreide an der Tafel.“ (Comenius 1658, S. 199) Und natürlich – hier warb Comenius gleich für sein eigenes Produkt – sollten im Schulzimmer auch illustrierte Bücher gelesen werden, mit denen man sich die Welt erschließen konnte.

Wie selbstverständlich ging Comenius davon aus, dass jeder Schulmeister mit Tafel und Büchern lehren kann und dass Schülerinnen und Schüler damit lernen können. Diese Annahme erweist sich – bis heute – häufig als über-optimistisch, wenn Lehrpersonen und ihre Klassen visuelle Darstellungen und Medien nutzen, ohne dabei die dafür notwendigen handwerklichen Voraussetzungen zu beachten. Dabei ist seit Comenius klar: Visuelle Darstellungen und Medienangebote können so gut sein, wie sie wollen – sie scheitern, wenn sie handwerklich falsch eingesetzt werden.

Um nicht in diese Scheiterns-Falle zu geraten, werden in diesem Kapitel (vor der sich anschließenden praktischen Werkstatt) wichtige Grundlagen für das Handwerk des *Visualisierens* im Unterricht vorgestellt.

## 1.1 Was als Visualisieren verstanden wird, das ist es auch

*Visualisieren* geschieht in der alltäglichen Praxis des Deutschunterrichts ständig durch die Lehrpersonen und in der Klasse – allerdings oft so, dass es den Beteiligten gar nicht bewusst ist: So produziert eine Lehrperson im Deutschunterricht im Laufe ihres Berufslebens, grob gerechnet, etwa 35.000 Tafelbilder – wenn man von einem pro Unterrichtsstunde ausgeht.

Auf der Seite der Lernenden sieht es nicht anders aus: So müssen Schülerinnen und Schüler in den ersten zehn Schuljahren mindestens über 20.000 Bilder, Grafiken und Abbildungen im Unterricht verarbeiten. Diese Zahl ist in den letzten Jahren eher noch gestiegen: Zum einen ist die ohnehin schon große Menge an Bildern, die für den Unterricht zur Verfügung steht, durch das wachsende und leicht zugängliche digitale Angebot noch größer geworden. Zum anderen setzen die Produzenten von Deutschlehrwerken, Ratgebermedien und Schülerhilfen immer mehr visuelle Elemente, Bilder und Grafiken ein. Häufig werden sie nur zur Auflockerung, als Illustration oder als Teaser eingesetzt. Mittlerweile finden sich in Deutschbüchern durchschnittlich mehr als zwei Abbildungen pro Doppelseite, in einigen Themenbereichen (z. B. Berufswahl, Sachtexte erschließen) sind es mehr als fünf pro Seite. Auf Webseiten und in Schülermaterialien sind es meist noch deutlich mehr.

Doch damit nicht genug: Weitere visuelle Reize und Aufforderungen sind für Lehrpersonen und in den Klassen ständig präsent: In Klassenzimmern der Sekundarstufe I finden sich oft über hundert Lernplakate, Hinweise, Kar-

ten und Bilder an den Wänden, Regalen, Türrahmen. In der Primarstufe sind es oft noch viel mehr. In dieser Aufzählung sind nur analoge Darstellungen enthalten. Rechnet man noch hinzu, wie viele Bilder die Schülerinnen und Schüler in digitaler Form auf ihren Tablets oder Handys gespeichert haben, auf die sie jederzeit zugreifen können, dann wird die Zahl der visuellen Darstellungen, die Klassen und Lehrpersonen produzieren oder konsumieren, schon im Zeitraum eines Jahres unüberschaubar: In der Sekundarstufe II kommen manche Kursmitglieder schon auf über 5.000 Präsentationsfolien pro Schuljahr, das macht 15.000 bis zum Abitur – und das nur bei durchschnittlich fünf Präsentationen pro Woche mit je zehn Folien.



### Zwischenruf

Sind diese Zahlen nicht übertrieben? Nicht jedes Tafelbild oder jede Abbildung in einem Lehrbuch ist wichtig. Oft sind es nur Skizzen, Illustrationen, Hinweise, die *eigentlich* nicht weiter beachtet werden müssen. Die Klasse soll sich ja auch nicht mit jeder Illustration, jedem Tafelbild oder mit jeder Folie intensiv beschäftigen ... oder? Viele visuelle Darstellungen im Unterricht sind doch nur Hintergrundrauschen und sollen nicht aufmerksam, sondern automatisiert aufgenommen und beachtet werden.

Dieser Zwischenruf wäre berechtigt, wenn für Lehrkräfte und die Klasse immer klar wäre, was beim *Visualisieren* überhaupt wichtig genommen werden soll, was für die weitere Arbeit im Unterricht bedeutsam sein wird und was nur zum illustrierenden oder rituellen „Bilderrauschen“ gehören soll.

Hier gibt es allerdings drei Probleme:

- Lehrpersonen und die Klasse sind sich im Unterrichtsprozess oft nicht sicher, ob und wann etwas beim *Visualisieren* wichtig ist oder werden kann.
- Die am Unterricht Mitwirkenden definieren für sich individuell (auf dem Hintergrund ihrer Möglichkeiten, Erwartungen und Bedürfnisse), ob und was sie beim Visualisieren für relevant halten. Was beim *Visualisieren* wichtig ist, kann nicht für jemand anderen entschieden werden.
- Ob eine visuelle Darstellung relevant ist, kann sich im Laufe der Zeit ändern, zum Beispiel wenn sie bei der Wiederholung auffällt, an etwas erinnert oder durch neue Informationen eine andere Bedeutung erhält.

*Visualisieren* ist also keine einseitige und klar abgrenzbare intentionale Handlung der Lehrperson, sondern es entwickelt sich in Handlungs-, Rezeptions- und Kommunikationsprozessen: Was als *Visualisieren* verstanden wird, das ist es auch. Man könnte also die berühmten Axiome Watzlawicks über Kommunikation (Watzlawick/Beavin u. a. 2011) abwandeln:



- Beim *Visualisieren* kann man nicht nicht visualisieren – selbst eine kahle Wand in einem Kursraum kann eine – klare! – visuelle Aussage sein.
- Jedes *Visualisieren* vermittelt eine Aussage über Inhalt und Beziehung – beispielsweise ein Smiley am Heftrand, Verbotsschilder auf dem Flur.
- *Visualisieren* hat immer eine Ursache und erzeugt mindestens eine Wirkung – auch dann, wenn es nicht beachtet wird. – Man kann also nicht einfach mal „Bilder nur so“ in der Klasse aufhängen, für irgendjemanden und irgendwas sind sie immer von Bedeutung.
- Beim *Visualisieren* entsteht immer ein Interpretations- und Verstehensspielraum. Er kann nicht durch Definitionen eliminiert werden.
- *Visualisieren* ist symmetrisch oder komplementär – es vermittelt den Eindruck von gleicher Augenhöhe/Sichtweise oder von Unterschiedlichkeit und Differenz.

Es spricht also alles dafür, *Visualisieren* im Unterricht und in der Schule ernst und wichtig zu nehmen. Wenn man es handwerklich richtig einsetzt, kann es wunderbare Erfahrungen und Ergebnisse bringen. Wenn man es nicht beherrscht oder falsch einsetzt, schadet es im besten Fall nicht.

### **Visualisieren ist im Deutschunterricht mehr als bloß ein Thema**

Zum Thema „*Visualisieren* im Deutschunterricht“ gibt es kaum Fachpublikationen. Dies wird häufig damit erklärt, dass es zu diesem Thema auch nichts Relevantes zu sagen gäbe, dass es für den Deutschunterricht auch nicht relevant sei und dass die Lehrkräfte daran auch kein Interesse hätten.

In der Tat ist es auffällig, wie „blind für Bilder“ (Schmitz 2005) die Germanistik und die Deutschdidaktik sind und dass es bei ihnen nur wenige grundlegende Arbeiten zum Thema gibt – und das trotz besserer Einsicht: „Visualisierungen [sollten] generell mehr Beachtung zukommen.“ (Heinz/Pflaeging 2015, S. 240)

Wenn das Thema dort aufgegriffen wird, dann in Bezug auf sprach- und lesedidaktische Bereiche oder in der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache (vgl. Hussong/Schütt u. a. 1971; Grzesik 1990; Bühs 1993; Willenberg 1999; Radvan 2012; Jesch 2015; Gretsche/Holzäpfel u. a. 2016; Kist 2017; Rödel 2017; Meyer/Meyer u. a. 2018; Gätje 2020). Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote oder gar Lehrstühle zu diesem Thema sind Mangelware, „die deutschdidaktische Szene [ist] noch eher wenig affiziert von [...] Visualisierung“ (Jesch/Staiger 2016, S. 73). Die Folge: „Ein gängiges, einheitliches Visualisierungskonzept für das Fach Deutsch ist nicht etabliert. Dafür sind die den Deutschunterricht speisenden fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Disziplinen zu heterogen.“ (Gretsche 2016, S. 23) Zu ihnen gehören u. a. die Erziehungswissenschaft (z. B. Weidenmann 1994), die Kognitionspsycho-

logie (z. B. Ullrich/Schnotz u. a. 2012), die Medientheorie und das Informationsdesign (z. B. Stapelkamp 2013).

Dass *Visualisieren* für den Deutschunterricht nicht besonders relevant sei, ist im besten Fall ein Missverständnis. Das mag daran liegen, dass es in Lehrplänen, wenn überhaupt, meist nur in zwei Kompetenzen aufgegriffen wird:

- Diagramme für Dokumentationen und Präsentationen selbst erstellen können (mit Tabellen, Modellen, Präsentationsprogrammen),
- Visualisierungen (in diskontinuierlichen Texten, z. B. Webseiten) beschreiben, auf ihre Funktionen hin untersuchen und kritisch bewerten können.

Wenn *Visualisieren* in Lehrplänen nur so unprominent vorkommt und ihm in Deutschbüchern immer nur wenige Seiten eingeräumt werden, vermittelt das den Eindruck, man brauche dafür keine eigenen Konzepte, da reichten die Anleitungen in den Lehrbüchern.

Dieses weit verbreitete Missverständnis verstellt den Blick darauf, dass visuelle Darstellungen auch in vielen anderen Bereichen des Deutschunterrichts explizit zum Thema werden, z. B. bei Beschreibungen, Illustrationen, Bilderbüchern, Comics und der Medienanalyse. Seit einigen Jahren sind sie bereits in Form von multimodalen, nichtlinearen oder diskontinuierlichen Texten zum Gegenstand von Lernstandserhebungen und internationalen Schulleistungsstudien geworden. Und noch viel länger werden im Deutschunterricht schon Aspekte der visuellen Darstellung und der Auseinandersetzung mit Bildwelten thematisiert, etwa bei Präsentationen oder der Beschäftigung mit Karikaturen und Plakaten. Visuelle Darstellungen sind im Deutschunterricht also ein Thema – und zwar ein wichtiges, und das auch schon lange.

Aber sie sind noch mehr: Lehrende und Lernende nutzen Veranschaulichungen mit visuellen Elementen durchgängig als Werkzeug und Methode ihrer Arbeit, bei ihren Darstellungen und ihrer Kommunikation, sie nutzen Bilder zum Erklären und Präsentieren. Die Veranschaulichungen und der Umgang mit visuellen Elementen erfolgt dabei auch prozessbezogen, wenn z. B. Texte in bestimmter Weise präsentiert und zugänglich gemacht (materiell, typografisch), Arbeitsschritte veranschaulicht (Markierungen, Gliederungen), Bilder unterstützend eingesetzt oder Bildimpulse der Umwelt aufgegriffen werden. Hier geht es um die Auseinandersetzung mit dem Thema „Bild“ oder „visuelle Darstellungen“ und um *Visualisieren* als durchgängiges Grundprinzip des Lernens und Lehrens im Deutschunterricht (vgl. Meyer/Junghans 2021, S. 91).

In diesem Buch wird dieses Grundprinzip mit der Wahl des Begriffes „*Visualisieren*“ in den Vordergrund gerückt und hervorgehoben. Der themenbezogene Umgang mit visuellen Darstellungen ist darin eingeschlossen:

**Visualisieren** in Arbeits- und Kommunikationsprozessen des Deutschunterrichts ist das Aufbereiten, Konstruieren, Anwenden, Interpretieren und Reflektieren von piktorialen, grafischen oder visuellen Repräsentationen von Mitteilungen, Aussagen, Daten, Informationen und Zusammenhängen mit dem Ziel, Informationen zu erschließen und zu kommunizieren, Probleme zu lösen, Ideen zu entwickeln, mentale Modelle aufzubauen und vertieftes Verständnis zu erreichen.

Diese Arbeitsdefinition (vgl. Arcavi 2003) umfasst sowohl das Produkt (z. B. visuelle Darstellungen) als auch den Prozess (Grundprinzip des Lernens) der Veranschaulichung mit visuellen Elementen. Er fokussiert auf die Praxis des Visualisierens und umfasst alle Veranschaulichungen im Unterricht, also nicht nur solche, die didaktischen Zwecken dienen (vgl. Gretsch 2016, S. 9). Damit setzt sie einen anderen Schwerpunkt als Ansätze, die die Perspektive der Datenvisualisierung“ (vgl. Stapelkamp 2013), des „digitalen Präsentierens“ (vgl. Lehrerinnenfortbildung Baden-Württemberg o.J.) oder der „Moderationsmethode“ (vgl. Seifert 2018) betonen. *Visualisieren* ist im Deutschunterricht also weit mehr als bloß ein Unterrichtsthema – es ist auch ein roter Faden, der Lehr- und Lernprozesse strukturiert, Wege aufzeigt und Zusammenhänge herstellen kann.

### **Wahrnehmung macht die Bilder**

Traditionell werden visuelle Darstellungen im Deutschunterricht als Objekte betrachtet, gemustert, benutzt, analysiert, interpretiert und behandelt. Je nach Aufgabenstellung werden sie als Informations- oder Datenträger (z. B. Diagramme), als Illustration, Veranschaulichung (z. B. Grammatikmodelle) oder Motivationshilfe funktionalisiert.

Selbst wenn sie „in eigener Sache“ auftreten dürfen, beispielsweise bei Bildergeschichten, wird die Aufmerksamkeit sofort mit Was-Fragen auf den Objektstatus gelenkt (was kann ich sehen?). Dann werden Objekteigenschaften inventarisiert (Künstler, Material, Format, Farbe, Form, Raum usw.), um schließlich einen Diskurs über das Bild zu eröffnen: Was war interessant ...?

*Wie* und *warum* Schülerinnen und Schüler selbst das sehen, was sie sehen, wird selten thematisiert. Wenn sie überhaupt nach ihrer Wahrnehmung gefragt werden, dann eher (wie bei der Percept-Methode „Kunst mit allen Sinnen wahrnehmen“) nach ihren Assoziationen bei der ersten Begegnung mit dem Bild und Objekten, die sie kennen oder wiedererkennen.

Dass die eigene Wahrnehmung Grundlagen dafür schafft, wie wir uns ein Bild von Zusammenhängen, Prozessen und visuellen Darstellungen machen, ist seit dem letzten Jahrhundert von der Gestaltpsychologie (z. B. Wertheimer 1923; Koffka 1935; Sarris 2019; Fitzek 2020; Wertheimer 2020) herausgearbeitet worden. Drei Erkenntnisse sind von maßgebender Bedeutung:

- Bilder werden vom Rezipienten nicht 1:1 so „gesehen“, wie sie durch die Reize auf der Netzhaut abgebildet werden. Vielmehr wird die Außenwelt aus den auf der Netzhaut eintreffenden Informationen erst rekonstruiert. Wahrnehmung ist also ein Prozess, der die Aktivität der Betrachtenden erfordert. Rekonstruktionsroutinen ermöglichen es, Merkmale, Konstellationen oder Strukturen (z. B. Figuren, Kontraste) schnell zu identifizieren, wiederzuerkennen und mit ihnen zu interagieren.
- Bei der Rekonstruktion des Wahrgenommenen zu einem „Bild“ werden nicht einfach die einzelnen wahrgenommenen Teile zusammengefügt (summiert), sondern: „Richtiger ist es zu sagen, dass das Ganze etwas anderes ist als die Summe seiner Teile, denn das Summieren ist ein sinnloser Vorgang, während die Beziehung zwischen dem Ganzen und seinen Teilen sinnvoll ist.“ So beschreibt Koffka (1935, S. 176), einer der Begründer der Gestaltpsychologie, der bereits 1927 in die USA übergesiedelt war (Stadler 1985), das Gestaltgesetz der „Übersummativität“. Diese „andere“ Gestalt kann so nachdrücklich wahrgenommen werden, dass sie auch dann erhalten bleibt, wenn man alle Einzelteile verändert („Transponierbarkeit“).
- Wahrnehmen ist eine Grundvoraussetzung für das Lernen. Lernprozesse werden auch dann (oft sogar intensiver) in Gang gesetzt, wenn die Wahrnehmung auf Uneindeutiges, Unvereinbares oder Ungeordnetes stößt, das vom Lernenden zu einem neuen Ganzen zusammengefügt werden muss.

Die Wahrnehmung von Vorgängen und Bildern ist nach gestaltpsychologischem Verständnis also kein passiver Rezeptionsvorgang, sondern ein psychophysischer Prozess, der die Verteilung aller Reize und Informationen nach bestimmten Prinzipien organisiert, sie dabei auf Muster und Beziehungen untersucht und zu einem Ganzen zusammenfügt (Koffka 1935, S. 108 f.). Je mehr, je schneller und je komplexer dabei Eindrücke und Reize verarbeitet werden müssen, z. B. bei Webseiten, desto wichtiger ist es, den Wahrnehmungsprozess zu unterstützen und wahrnehmen zu „lernen“. Und umgekehrt gilt auch: Je besser und schneller die Aussage einer visuellen Darstellung wahrgenommen werden soll, desto wichtiger ist es, sie bereits bei der Gestaltung unter Berücksichtigung der Gestaltgesetze zu konzipieren.

Dies gilt auch für Wahrnehmungsprozesse in der Schule: *Wie* und *warum* Schülerinnen und Schüler das sehen, was sie sehen, ist für das Lehren und Lernen im Unterricht von großer Bedeutung. Wenn Lehrkräfte um die Faktoren bzw. Prinzipien der Wahrnehmung und ihre Bedeutung für die Bildkommunikation wissen, können sie ihr Visualisieren darauf ausrichten. Und wenn Schülerinnen und Schüler erfahren können, *wie* sie sehen und wie sie sich ein Bild machen, hilft ihnen das bei Präsentationen, bei der Reflexion der eigenen

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Visualisieren im Deutschunterricht*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

